

Wir waren noch nie im Netz

(Lebensart, WOCHEN 26/23)

Wir waren noch nie im Netz



Die Lebensart-Beiträge, die ich in der WOCHE lese, sind für mich ein Fenster in eine andere Welt. Ich finde es sehr schön, dass es auch noch Menschen gibt, die ohne Internet glücklich sein können. Obendrein bin ich noch ausschließlich über das Festnetz-Telefon erreichbar, und als 71-Jährige tagsüber viel draußen in der Natur unterwegs. Tja, die modernen Zeiten. Wenn ich werktags weitere Strecken mit dem Bus oder der „Bim“ unterwegs bin, sehe ich drinnen 90 Prozent der Menschen auf ihren Telefonen herumtippen sowie damit telefonieren. Es scheint mir wie eine Sucht zu sein.



„Gegen meine Lebensart für Wieners Favorit das Internet nicht gut“

„Ich verbringe gerne Zeit mit meiner Cousine“

Meiner Brieffreundin, die ihre Briefe an mich auf ihrem Computer tippt und über Facebook zahlreiche andere Kontakte pflegt, schrieb ich schon mehrmals, dass ich quasi ein Auslaufmodell bin.

CHRISTINE KNEIBEIS, LINZ

Meinungen zum Fernsehprogramm

(TV DABEI)



Früher waren die Sommergespräche live. Oft in der freien Natur, es war immer spannend, denn bei einer Livesendung weiß man nie, was kommt. Heute werden sie schon Tage vorher aufgezeichnet und sind dann nicht ganz aktuell. Dann sehen wir die Sendung in einer Art Besenstube. Der ORF sollte sich schämen.

ERICH FRÜHBAUER, TROFAIACH

Die Sendung „Kunst und Krempel“ schaue ich schon seit 30 Jahren jede Woche. Der Unterschied zu anderen Antiquitäten-sendungen ist der, dass ich wissbegierig bleibe und lerne, in welchen Ecken Europas das Kinderspielzeug, die feinsten Porzellane, der geschmackvolle Stil und die schönsten Künste geboren wurden. Im Gegensatz dazu gibt es bei „Bares für Rares“ oft nichts, das noch ein „ui“ hervorlocken könnte. Ich kenne das meiste.

RAIMUND JÖRER, WATTENS

Viele Fernsehsender existieren ausschließlich durch Werbung. Der ORF durch Werbung und Gebühren. Dieser „Apparat“ ist viel zu aufgeblasen. Allein die Auslandsreporter, verstreut auf der ganzen Welt, kosten jede Menge. Ich kann auf sie verzichten.

GERHARD HABENBERGER, MATTSEE

Ich finde, es kann auch einmal ein Fernsehprogramm lobend erwähnt werden. Zum Beispiel „Erlebnis Bühne“ auf ORF III, besonders die Konzerte aus Grafenegg (NÖ). Sie sind ein Genuss ersten Ranges in Bild und Ton.

EVA SUDA, WIEN



UMWELT

von Prof. Dr. HERMANN KNOFLACHER

Aktivisten, Gesetz und Ordnung

Die Aktionen der „Last Generation“ und der „Generation Z“ werden von der Bevölkerung unterschiedlich wahrgenommen und beurteilt. Die Kommentare geben interessante Einblicke in Interessen und Weltbilder. Da sind etwa die Vertreter von Gesetz und Ordnung mit der Meinung, dass nicht sein kann, was nicht sein darf. Was nicht sein darf, bestimmt meist ein aus dem Zusammenhang des Rechtssystems gelöstes Gesetz.

Guten Juristen ist bewusst, dass es Naturgesetze und Gesetze der Natur gibt und auch die „anderen Gesetze“. Nämlich jene, mit denen sie zu tun haben. Wie es die vielen Gesetzesnovellen beweisen, befinden sich diese Gesetze in einem Wandel, der noch lange nicht abgeschlossen ist, wie auch die Evolution. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bemühen sich seit Jahrzehnten, der Politik die Gefahren der Entwicklung, in die wir geraten sind, klarzumachen, und werden nicht gehört.

Weder das Artensterben noch der Klimawandel sind mit dem Gewohnten wirksam einzudämmen. So werden, Jahrzehnte zu spät, da und dort Bäume gepflanzt, während gleichzeitig hektarweise die Natur verbaut, zubetoniert und asphaltiert, also bewusst und geplant, vernichtet wird.

Meist sind es nicht bodenständige, raschwüchsige Arten, und wie es Naturschützer beklagen, haben diese keine mit den heimischen Bäumen vergleichbare Lebenserwartung. Das Verweigern von Gesprächen und das geforderte harte Einschreiten gegen die Umweltaktivisten zeigen, wohin die Politik abgeglitten ist. So praktiziertes „Gesetz und Ordnung“ widersprechen nicht nur unserer erfolgreichen Dialogpolitik, sondern auch einer evolutionären Entwicklung der Gesellschaft.

Die Aktivisten kleben sich nicht aus Jux und Tollerei auf Fahrbahnen und Flughäfen, sondern aus Verzweiflung über die gefährliche Entwicklung, in die wir geraten sind. Woher kommt diese Veränderung, die gefährlich in die Nähe von Diktaturen führt? Diese müssen nicht politischer Art sein; die Diktatur der Konzerne ist noch viel tückischer als die politische, weil ihr einziges Ziel die Entmachtung der Bürger mit allen Mitteln ist.

Politiker, die so handeln, führen den Dialog mit den Konzernen und nicht mit den Bürgern. Sie merken wohl gar nicht, dass sie deren Werkzeuge und in der Folge deren Opfer sind, wenn sie sich auf die Seite der wachen Bürger stellen.